

Vorwort

Sterbebegleitung wird in Deutschland vorwiegend als Aufgabe der Hospizbegleiter und der Fachkräfte in Spiritual Care gesehen. Die Hospizbewegung hat in den letzten 25 Jahren viele Tabus um Sterben und Tod entkräftet und so dem letzten Leben einen Raum in unserer Gesellschaft zu öffnen begonnen. Palliative Versorgung am Lebensende erscheint als eine echte Alternative zur curativen Behandlung bis zuletzt. Zunehmend mehr Palliativstationen und Hospize stehen Sterbenden in Deutschland zur Verfügung. Das Sterben in der häuslichen Umgebung wird durch die Allgemeine und die Spezielle Ambulante Palliativversorgung unterstützt und fachlich ermöglicht.

Wer aber nimmt sich bei aller medizinischen und pflegerischen Versorgung der existenziellen Fragestellungen des Sterbenden an – und wer nimmt sich Zeit dafür, auf den Sterbenden wirklich einzugehen? In langen Jahren nahm ich die Fragen und auch die Verunsicherung derer, die meist für die Sterbenden menschlich da sind, nämlich der aktiv Begleitenden in Hospizvereinen wahr. Menschen, die eine religiöse Umsorge ablehnen, Sterbende, die es zu Hause nicht mehr aushalten, aber auch Menschen, bei denen wiederholt psychische Krisen aufbrechen und psychologische Störungsbilder die Sterbephase erschweren, fordern die meist gut aus- und weitergebildeten Hospizbegleiter bis an ihre Grenzen heraus. Seelsorger, die in Spiritual Care weitergebildet sind, sind nicht immer greifbar. So begann ich vor vielen Jahren als psychotherapeutisch geschulte Fachkraft in der Sterbebegleitung zu arbeiten, als fachlicher Begleiter, in der Weiterbildung und Supervision für Hospizvereine und Ausbildungseinrichtungen für Palliative Care. So sammelte sich eine Menge Erfahrung und Wissen an, dem ich in diesem Buch unter dem Label »Psychological Care« versuchte, einen Kontext und eine Struktur zu geben. Psychological Care versteht sich als psychotherapeutisch qualifizierte Begleitung Sterbender, insofern als eine Teilsequenz der psychologischen Therapie. Alle Professionen, die in der Sterbebegleitung tätig sind, haben damit Zugriff auf psychologisches Wissen und therapeutische Strategien für die existenziellen Fragen, denen Sterbende in Affekten, Gefühlen und Gedanken Ausdruck verleihen.

Ingolstadt, im August 2016 Christoph Riedel